

seine, geschmackvolle Phrasierung, die reizvolle Klangfarbe der gebednen Töne und die Fülle, Kraft und Wucht beim Vortrage solcher Stellen, welche ein mächtiges Organ erfordern, ließen die Künstlerin wiederum im Stabat mater auf dem Gipfel der echten Virtuosität erscheinen, gleichwie sie auch das Recitativ und die Arie der Mathilde aus der Oper „Tell“ („Endlich bin ich allein ic.“) zur vollsten Geltung brachte. Sie trug daher die Palme an diesem Concertabend davon, obschon auch die anderen Solokräfte den vollsten Dank der Zuhörerschaft verdienten, welcher sich ebenfalls in rauschenden Acclamationen äußerte. Frau Emilie Bellingrath-Wagner aus Dresden, welche einen vollen kräftigen Mezzosopran und sehr achtungswerthe Gesangsbildung besitzt, reproducirte im Stabat mater die zweite Sopranpartie, nachdem sie im ersten Concerttheile das Solo des durch reizende Klangeffekte wirkenden Gesanges „die Liebe“, für Sopran-Solo und weiblichen Chor componirt 1844, recht anmuthend vorgetragen hatte. Ihre Mitwirkung gereichte der Aufführung durchaus zum Vortheil und wir hoffen daher, die Sängerin bald wieder im Gewandhaussaale zu hören, wo dann vielleicht die Intonation noch schärfer und die Erzeugung der Klänge im tieferen Register noch in edlerer Weise erscheinen wird.

Der Bassist Herr Blesacher, königl. Hofopernsänger aus Hannover, ist dem Leipziger Publicum schon von früheren Leistungen her als ein sehr tüchtiger Künstler bekannt, dessen vorzügliche Mittel und respectable Ausbildung Sympathien gewinnen müssen. Neben unserem musikalisch trefflich durchgebildeten Tenoristen, Herrn Rebling, welcher die undankbare, leichte, ja bezüglich der Arie No. 2 sogar triviale Tenorpartie im Stabat mater ausführte, brachte Herr Blesacher in diesem Werke die Basspartie und die zweite Stimme in dem Duett No. 12 „Die Seemänner“ aus den Soirées musicales (comp. 1834) mit voller Entfaltung seines schönen Stimmorgans zu Gehör. Auch Herr Rebling hatte in diesem prächtigen, charakteristischen Duett, welches in der neueren italienischen Musik einen nicht geringen Platz behauptet, Gelegenheit, seine Bildung und seinen künstlerischen Geschmac wirksam zu verwerthen, so daß, wenn wir auch nicht Rubini und Tamburini hörten, welchen das Tonstück gewidmet ist, wir doch eine Interpretation erhielten, deren Werth dankbar entgegenzunehmen war. Das Orchester bekundete wieder bei Ausführung der Tellowvertüre seine glänzende Virtuosität und im Accompaniment bewahrte es den Charakter eines Tonkörpers mit feinstem Organismus. Hinsichtlich des Stabat mater bemerken wir noch, daß die historischen Details, der Streit über das Eigenthumrecht ic. im 44. Bande, Jahr 1842 der alten Allgemeinen musikalischen Zeitung enthalten sind. Fétis erwähnt in seiner „Biographie universelle des Musiciens“ die hauptsächlichsten Werke des Maestro, welchem das Gewandhausconcertinstitut ein so rühmendwerthes Denkmal gesetzt hat, da auch der Chor in schönster Einheit thätig war.

### Stadttheater.

Leipzig, 11. December. Herr Haase führte uns am Donnerstags ein zweites Cabinetsstück seiner feinsinnigen Charaktermalerei als „Thorane“ in Gutzows „Königleutenant“ vor und wurde übermals vom Publicum durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet. Das Stück Gutzows, eine Mosaik aneinandergereihter Anekdoten, ursprünglich zu Goethe's Säcularfeier gedichtet, blieb damals so wie längere Zeit nachher unbeachtet, bis einige Darsteller, zuerst Davison, in der Rolle des „Thorane“ eine Aufgabe erblickten, welche durch die darstellende Kunst mit besonderer Feinheit ausgearbeitet werden konnte. Seitdem hat es sich auf den Bretern erhalten, obschon es zu den schwächern Arbeiten Gutzows gehört, die eigentliche Haupthandlung, die hinter den Coulissen spielt, nicht zu interessiren vermag und die bunten Genrebilder, die uns vorgeführt werden, wenn sie auch im Einzelnen geistreich und pitant sind, doch eher einen wildgepflückten Blumenstrauß, als einen sinnig geordneten Blumenkranz dramatischer Dichtkunst repräsentiren. Das Stück war eben ein Gelegenheitsstück, und da der junge Goethe als Held doch zu wenig geeignet schien, wurde Thorane in den Vordergrund gestellt.

Herr Haase ist gleichsam der geborne Marquis. Damit ist auch die Eigenthümlichkeit seines „Königleutenant“ ausgesprochen; denn dieser ist vorzugsweise durch seinen chevaleresken Zug ausgezeichnet. Die Ritterlichkeit, aber die mit dem Galantertebegen der Zeit der Soubise und Pompadour ausgerüstete Ritterlichkeit, charakterisirt das ganze Wesen dieses „Thorane“; selbst wo er dem rebellischen deutschpatriotischen Bürger von Frankfurt gegenübertritt, ist es nicht der Ton der stoffen Militärdictatur, an welche uns spätere Zeiten, die Davousts der Kaiserzeit und ihre Nachfolger gewöhnt haben: sein Born selbst geht nur aus gekränktem Ehrgefühl hervor. Im Gegensatz zu dem Ton von Versailles und der ganzen Grundstimmung des Zeitalters hat nun der Gutzow'sche Thorane ein durch ernstgenommene Liebesabenteuer verdüstertes Gemüth, und um diese innere Gebrochenheit in origineller Weise auszudrücken, bedient sich der Dichter eines anekdotischen Mittels, indem er ihn als einen lerneifrigen Schüler der deutschen Sprache in gebrochenem

Deutschfranzösisch sprechen läßt. Gerade diese Art von Farbengebung fordert die Kunst des Darstellers heraus. Herr Haase bewährte die feinste Miniaturmalerei in der Ausführung der sanftschwärmerischen Beleuchtung, in welche der ganze Charakter gerückt ist, und wußte auch die Sprachenmengerei, die im Grunde mehr ein komisches Motiv ist, geschickt für die Züge des Charaktergemäldes zu benutzen. Er nahm gleichsam bald den deutschen, bald den französischen Pastellstift, vertrieb aber die Farben trefflich. Sein Französisch war durchweg correct, wenn es auch nicht so urwüchsig national klang, wie das Französische von Davison.

Fräulein Delia spielte den jungen Goethe recht lebendig, recht pitant, wenn auch der weisevolle Aufschwung an den betreffenden Stellen und die Ragie in der Beschwörungsscene, in welcher der Zauberbesen des Geisterlehrlings vorpukt, noch eine sorgsamere Ausführung vertrugen. Der frühreife und altkluge Dichterknabe, von einer Schauspielerin dargestellt, wollte uns, trotz einzelner Genieblitze, nie auf der Bühne behagen; wir können in dieser Gestalt keine würdige Huldigung des Goethe'schen Genius finden. Fräulein Delia erntete für die Munterkeit und Feinheit ihrer Darstellung verdienten Beifall.

Alle anderen Rollen sind episodischer Art; sie wurden gestern meistens gut dargestellt, wie überhaupt das Stück auf das Beste zusammenhing, was bei der zerstückten, oft überhäufigen Handlung und dem oft in Sagatome aufgelösten Dialog doppeltes Lob verdient. Rath Goethe und Frau Rath Goethe wurden von Herrn Stürmer und Frau Straßmann-Damböck mit würdiger und entsprechender Haltung ausgestattet. Fräulein Buse war als „Oretel“ frisch und led, Herr Engelhardt als „Mad“ martialisch resolut, als ausgeschlagenes Wörterbuch gab er prompten und sichern Bescheid; nur verdarb er an einer Stelle durch zu rasch folgende Uebersetzung dem Königleutenant das Concept. Herr Deuschinger gab den aufdringlichen geschwägigen „Mittler“ richtig, aber wohl etwas zu trocken, die Figur kann komischer wirken. Dasselbe gilt von der „Frau Seefag“ der Frau Bachmann. Die Maler waren ganz gute Künstlerköpfe aus der Roccocozeit. Die Klippe, die in der Rolle des „Alcador“ liegt, der nur über die Bühne zu stürzen hat, wurde von Herrn Link glücklich umschifft, und die eigentliche Heldin des Stückes, die vielbesungene „Belinde“, die der Dichter in einer die Kunstgesetze verspottenden Laune nur als stumme Person vorführt, dargestellt von Fräulein Play, kniete und umarmte nach Vorschrift. Rudolf Gottschall.

### Wanderung durch die Weihnachtsausstellungen.

Leipzig, 10. December. Wir lenten jetzt unsere Schritte zu Herrn Theodor Pfizmann (Neumarkt, Ecke der Schillerstraße), Postlieferant 33. R. H. des Kronprinzen Albert und der Frau Kronprinzessin Carola von Sachsen. Derselbe gewährt uns in zuvorkommender Weise einen Ueberblick über sein Magazin für Neuheiten aller Art, und wir sind hier auf einem Felde angelangt, auf welchem wir den Erfindungsgeist der Menschen bewundern lernen. Stundenlang könnte man sich in dem reichhaltigen Lager, dem ein zweites gleichartiges in Leipzig kaum an die Seite gesetzt werden kann, unterhalten und ergötzen und das alte landläufige: „Alles schon dagewesen!“ dürfte hier wenig oder gar nicht anwendbar sein. Wir machen bloß auf einige der interessantesten Artikel aufmerksam und nennen zuerst den neuen Buchhalter zum Lesen im Lehnstuhl, Sopha, Bett ic. Derselbe ist so stellbar, daß das Buch sowohl als die Beleuchtung in jede beliebige Stellung gebracht werden kann, so daß man bequem im Stände ist, in jeder Lage des Körpers zu lesen, ohne das Buch zu halten und ohne sich durch mangelhaftes Licht dem Verderben der Augen aussetzen. Weiter nennen wir: Selbstthätige Kaffeetrommel, welche sich durch Uhrwerk dreht; Messerputzmaschinen (so eingerichtet, daß das Messer auf beiden Seiten zugleich geputzt wird), neuer Syphon zur Selbstbereitung von kohlensäuerem Wasser, Limonade gazeuse, moussirenden Weinen ic., neue englische Patent-Nacht- und Wärmelampen; Fenster- und Spiegelputzer von Gummi, welche statt des Schwammes gebraucht werden und sehr gut reinigen; Baroskop, der untrügliche Wetterprophet, ein chemisches Wetterglas; räthselhafter Flaschenpfropf, welcher sich mittelst einer sinnreichen Vorrichtung selbst öffnet und schließt, ohne daß man beim Entschließen nöthig hat denselben von der Flasche abzunehmen; englisches Reisebett, welches quer über die Bänke des Coupés zu legen, leicht transportabel und sehr dauerhaft ist; Doppelhut für Sonnenschein und Regen, wasserdicht, leicht und elegant; Nadelbüchsen mit Ueberraschung, ein neues Damengeschenk. Und nun heben wir aus der Mannichfaltigkeit des Geschäfts noch einige Artikel heraus, die durch ihre Neuheit, wie durch ihre Zweckmäßigkeit uns ein gleich großes Interesse abgewinnen. Es sind dies: Regenschirme von Gummistoff, welche so leicht wie Seide, aber viel dauerhafter als Seide sind; Wärmflaschen von wasserdichtem Stoffe, welche man in der Tasche bei sich führen kann (für Reisende eine praktische Erfindung); wasserdichte Mäntel für Damen und Herren, welche